



„Was sollen wir mit diesen Affen im Alpenverein?“

Vom Konfliktfeld zum Olympia-Format: Der Durchbruch des Kletterns als Sportart in den 1980er- und 1990er-Jahren

>> **Alexandra Albert**

Dass Klettern einmal als einzige vertikale Sportart bei Olympia 2020 an den Start gehen wird, hätte man sich noch vor 30 Jahren nicht träumen lassen. Über Generationen war die Devise „Bergsteigen ist mehr als nur Sport“ fester Bestandteil des Wertesystems im Deutschen Alpenverein. Entsprechend konfliktreich war die Auseinandersetzung mit der „neuen“ Sportkletterbewegung. Wie es ab den 1980er-Jahren schließlich dennoch zu einer Öffnung kam, ist ein spannender Prozess – mit weitreichenden Folgen.

1995 wird im Hauptausschuss des Deutschen Sportbundes (DSB) die Aufnahme des Deutschen Alpenvereins in den DSB bestätigt. Damaliger Präsident des Deutschen Alpenvereins war, wie heute wieder, Josef Klenner. Zum 125-jährigen Jubiläum des Deutschen Alpenvereins schrieb er: „Durch die Mitgliedschaft im DSB ist der DAV nicht automatisch zum Sportverein mutiert. Es ist von uns, das heißt von allen Gremien, Sektionen und von jedem einzelnen Mitglied, abhängig, wie viel Sportverein wir zukünftig sein wollen oder auch nicht.“¹

25 Jahre danach kann festgehalten werden, dass aus dem Alpenverein einer der größten deutschen Sportvereine geworden ist; einer, der auf dem Weg dorthin für den Sport in den eigenen Reihen große Grabenkämpfe ausfechten musste. Was war geschehen?

Ab den 1970er-Jahren wandelte sich das alpinistische Geschehen grundlegend, die sogenannte Freikletter- oder Rotpunktbewegung breitete sich in den USA und europaweit aus, und diese Entwicklung fand weitestgehend ohne den Alpenverein statt. Es schien, als hätte der Alpenverein als Organisation den Anschluss an einen sich neu entfaltenden Zweig des Leistungsalpinismus verloren.

Andrea Eisenhut, Deutschlands beste Sportkletterin der 80er-Jahre und Deutsche Meisterin im Klettern 1991, erinnert sich an diese Umbruchstimmung: „Die Schwierigkeit der Kletterrouten hatte sich in dieser Zeit wirklich explosionsartig weiterentwickelt. Wir haben uns damals immer in Buchenhain, einem Klettergarten in der Nähe von München, zum Trainieren getroffen. Hier haben wir Bewegungsprobleme, heute würde man Boulder dazu sagen, definiert und versucht, diese so schnell wie möglich zu lösen. Dabei trainierten wir die Maximalkraft der Fingermuskulatur. Wir querten auch so lange an der Wand, bis uns die Unterarmmuskulatur brannte und wir aus der Wand fielen. Intuitiv verbesserten wir damit unsere Kraftausdauer. Das war keine Freizeitbeschäftigung, das war Training, wenn auch nicht so systematisch, wie man es heute durchführt. Wir wollten immer

besser klettern. Unser Ziel war es, alpine Kletterrouten ‚frei zu klettern‘, also die Sicherungspunkte möglichst nicht zur Fortbewegung oder zum Rasten zu verwenden. Wenn das nicht klappte, war das immer eine persönliche Niederlage. Andererseits spornte sie uns zu weiterem Training an.“

Der Alpenverein hatte auf diese Entwicklungen keinen Einfluss, sie verliefen weitgehend autonom. In der Sportsoziologie spricht man dabei von Ausdifferenzierungsprozessen und Trendsportbewegungen, die sowohl kulturell als auch sozial bedingt sind. Auf den Alpenverein wirkte diese Entwicklung als Veränderungsdruck von außen. Dies wurde dem damaligen Ersten Vorsitzenden Fritz März bewusst und er war weitsichtig genug, sich diesem Prozess nicht zu verschließen.

Sportklettern als Provokation

Fritz März erkannte, dass sich das Klettern grundlegend wandelte: weg vom gipfelorientierten „Kampf am Berg“ hin zu einer zweckfreien Bewegungsform in der Vertikalen, die sich zunehmend als mess- und vergleichbares Leistungssport- und Wettkampfmodell etablierte. Der Alpenverein verschloss sich in dieser Zeit komplett dieser Entwicklung, „allein der Name Sportklettern (war) für manche eine Provokation“², hielt März fest.

Stefan Glowacz, einer der Pioniere der deutschen Sportkletterszene, beschreibt die damalige Situation folgendermaßen: „Zu Beginn der Sportkletterbewegung waren Kletterer wie Wolfgang Güllich und Kurt Albert mit ihren langen Haaren für den Alpenverein die absoluten Freaks. Da fielen wortwörtlich Sätze wie: ‚Was sollen wir mit diesen drogenabhängigen Affen im Alpenverein?‘ Lange Zeit war das ihre Haltung, bis sie gemerkt haben, dass sich da eine Sache entwickelt, die eine ganz andere Dimension erhält. Der Alpenverein hat sich erst dafür engagiert, als das mit dem Wettkampfklettern losging. Erst durch die Kletterwettkämpfe, die außerhalb des Alpenvereins stattgefunden haben, musste sich der Alpenverein notgedrungen mit dieser zündenden Sportart anfreunden. Und dann hat er gemerkt, dass da

¹ Klenner, Josef: *Mut zur Zukunft, Rückblick auf die Jahre 1969–1993*. In: *125 Jahre Deutscher Alpenverein. Schlaglichter auf die Entwicklung von 1869–1994*, München 1994.

² März, Fritz: *Aufbruch zum Sport – Offen sein für alles, was mit Bergsteigen zu tun hat*. In: *125 Jahre Deutscher Alpenverein. Schlaglichter auf die Entwicklung von 1869–1994*, München 1994, S. 64.

Stefan Glowacz gehört zu den Pionieren der Sportkletterbewegung in Deutschland. Er nahm bereits an den ersten internationalen Wettkämpfen teil, bevor der DAV sich für eine Inklusion von Sportklettern als Sportart im Verband entschied.

© Archiv DAV/Foto G. Heidorn



Das Symposium „Bergsteigen heute – morgen“ 1984 in Brixen gilt bis heute als „Initialzündung“ für die Öffnung des DAV im Bereich Sportklettern. Mit auf dem Podium: Dr. Heiner Geißler (3. v. l.). Rechts: Der damalige 1. Vorsitzende des DAV, Dr. Fritz März, erkannte als Visionär sowohl die Notwendigkeit einer Öffnung des DAV für die Sportkletterbewegung als auch deren Potenzial für den Verband.

© Archiv DAV

eine Entwicklung in Gang kommt, wo sie dabei sein müssen. Schließlich verbarg sich dahinter ja auch ihre zukünftige Klientel.“

Der Druck von außen nahm für den DAV als Fachverband für Bergsteigen und Klettern stetig zu. Anders als seine Funktionärskollegen suchte Fritz März Anfang der 80er-Jahre die Nähe zu den Sportkletterern. Er wollte aus erster Hand erfahren, was sich wie und warum entwickelte und wo die Bedürfnisse der Kletterer lagen. Alfred Siegert, der damalige Geschäftsführer des DAV, berichtet: „Fritz März hatte es verstanden, diese Strömungen von außen in den Griff zu bekommen. Er hatte Leute um sich geschart, die den Draht zu den aktiven Sportkletterern hatten, und hat diese immer ausgefragt. Anschließend hat er sich daraus eine Meinung gebildet. Das war seine große Stärke.“

Fritz März sah die Dynamik und das Potenzial der Sportkletterbewegung und machte sich im Alpenverein für die Öffnung ihr gegenüber stark. Unter dem Titel „Bergsteigen heute – morgen“ organisierte er 1984 ein Symposium in Brixen, in dem es um die zukünftige Positionierung gegenüber der Sportkletterbewegung ging. Denn der DAV wollte und musste handeln, um „die leistungsbetonte Jugend der Sportkletterer, die gerade im Begriff war, sich vom Alpenverein zu lösen“³, wieder zurück ins Boot zu holen. Infolge des Sym-

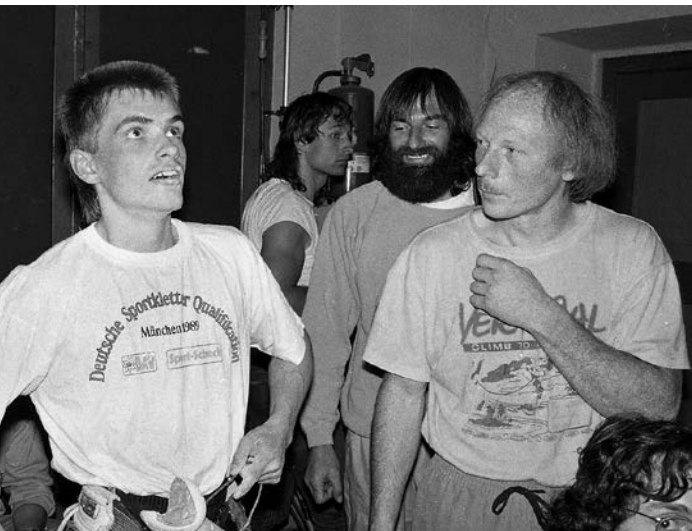
posiums wurde ein „Forderungskatalog“ formuliert, der unter anderem eine verstärkte Förderung des Spitzensports sowie die Unterstützung der Sportkletterer durch Trainingsprogramme und Trainingsstätten fokussierte.⁴ In vielen Sektionen wurden nun Sportklettergruppen gegründet. Auch konnten vereinzelt die ersten künstlichen Kletteranlagen als Trainingsstätten gebaut werden. Dennoch bedurfte es viel Zeit und Überzeugungskraft, diese Neuheiten flächendeckend innerhalb des DAV auf den Weg zu bringen. Widerstand blieb in einigen Sektionen und Gremien mehr als ein Jahrzehnt lang bestehen.

Ohne Geld keine Entwicklung

März erkannte aber nicht nur die Notwendigkeit, Veränderungen innerhalb des Alpenvereins in Richtung Sport anzustoßen, sondern auch die Finanzierungsnotwendigkeiten für diesen Prozess. 1985 und 1986 wandte sich Fritz März an das Bundesministerium für Inneres (BMI), dem damals und heute die Förderung des Leistungssports zugeordnet ist, um eine verstärkte Bundesförderung für den Verein zu beantragen. Der DAV hatte bereits vorher wiederholt Zuschüsse für die Bereiche Jugendarbeit und Trainingsexpeditionen erhalten, nahm in dieser Förderlandschaft aber eine Sonderrolle ein, da er eine nicht-olympische Be-

³ Historisches Alpenarchiv, DAV BGS 2 MF/27/18, Gesprächsnotiz 21. 06. 1988.

⁴ Historisches Alpenarchiv, Protokoll der Hauptausschusssitzung vom 08./09. 03. 1995.



wegungsform verwaltete und keine Wettkämpfe durchführte. März beantragte nun eine Erhöhung für den Spitzensport, um Expeditionen und – zum ersten Mal auch explizit – „Sportklettern“ besser unterstützen zu können: „Der Alpenverein hat sich immer bemüht, seine Aufgaben aus eigener Kraft zu erfüllen, stößt aber mittlerweile an gewisse Grenzen. Er ist nunmehr tatsächlich auf finanzielle öffentliche Hilfe angewiesen.“⁵

Mit diesem Schreiben postulierte März zum ersten Mal den Spitzensportgedanken und den Ausbau von Ausbildungsmöglichkeiten im Bergsport. Gleichzeitig schaffte diese operative Entscheidung Raum und Anpassungsmöglichkeiten für einen Strukturwandel im Alpenverein.

Anhand der Korrespondenz zwischen dem damaligen Ministerialdirektor des Bundesinnenministeriums Erich Schaible und dem Alpenvereinspräsidenten lässt sich dieser Anpassungsprozess an die deutsche Sportverbandslandschaft detailreich nachzeichnen. Im Strukturplan zur Förderung des Spitzensports 1986 hebt der DAV gezielt den Aspekt des Hochleistungssports hervor: „Der DAV fördert die Spitzenleistungen im Bergsport. Die Spitzenleistungen im Bergsport gliedern sich in verschiedene Bereiche wie Expeditionen, klassischer Alpinismus, Sportklettern, Eisfallklettern usw. Obwohl im Grunde genommen keine der genannten Sparten Wettkampfdisziplin ist, werden

unabhängig davon mit Wettkampfdisziplinen durchaus vergleichbare Leistungen erbracht, für die umfangreiches Training Voraussetzung ist.“⁶

Drei Jahre später wird im Protokoll der Sitzung des Ausschusses für Leistungsbergsteigen festgehalten, dass der „Beitritt des DAV zum DSB unumgänglich sei. Nur damit kann auch über die Medien klargestellt werden, dass Bergsteigen Sport ist.“⁷

Teil des deutschen Sportsystems

Auch der damalige DAV-Geschäftsführer Alfred Siegert erkannte diese sportpolitische Notwendigkeit: „Der Alpenverein war einer der Mitgliedsverbände im Deutschen Verband fürs Skilehrwesen (DVS), dem Dachverband aller im Skilehrwesen aktiven Verbände in Deutschland. In den 70er-Jahren wollten wir die von den Mitgliedsverbänden ausgebildeten Ski-Fachübungsleiter durch den DSB anerkennen. Das wurde uns aber verweigert, weil wir nur Mitglied im Deutschen Sportbund für Wissenschaft und Bildung waren. Von Ekkehart Ulmrich im Deutschen Skiverband erfuhr ich, dass nur Fachverbände, die Mitglied im DSB waren, DSB-Übungsleiterlizenzen ausgeben dürfen. Und welche Sportart ein Fachverband im DSB vertreten wollte, bestimmte nur dieser selbst, sofern die betreffende Sportart noch nicht von einem ande-

Die erste Internationale Deutsche Sportklettermeisterschaft 1989 in München brachte die Kampfrichter noch auf „Augenhöhe“ mit den Athleten. Guido Köstermeyer (linkes Bild links) war damals einer der Teilnehmer, Hartmut Münchenbach (mit Bart) der erste Beauftragte des DAV für den Bereich Sportklettern. Köstermeyer erarbeitete einige Jahre später als Sportwissenschaftler eine erste Trainingslehre fürs Sportklettern.

© Archiv DAV

⁵ Historisches Alpenarchiv, Mikrofilm DAV BGS 2 MF/26/1, 13. 09. 1984.

⁶ Strukturplan zur Förderung des Spitzensports, 09. 05. 1986, S. 1.

⁷ Historisches Alpenarchiv, Mikrofilm DAV BGS 2 MF/26/1, 13. 06. 1989.



Alfred Siegert, damals Geschäftsführer im Alpenverein, veranlasste erste Schritte für den Beitritt des DAV in den Deutschen Sportbund (heute DOSB).

© Archiv DAV

ren DSB-Mitglied beansprucht wurde. Um nun eine Sportart wie zum Beispiel das Skibergsteigen oder Klettern für den DAV reklamieren zu können, musste der DAV in den DSB. Verschiedene Verbände liebäugelten bereits damit, klassische Betätigungen des DAV (vor allem das Skibergsteigen) als Fachverband für sich reklamieren zu können. Und da ist bei mir der Groschen gefallen.“

Alfred Siegert trug diese Informationen in den damaligen Vorstand hinein. Aufzeichnungen darüber gibt es nicht: „Das Ganze wurde sehr kontrovers diskutiert, an vielen Stellen auch mit großer Unkenntnis. Vieles glaubte man mir nicht. Ich musste mich daher in meiner Funktion als Geschäftsführer sehr zurückhalten.“ Siegert ist heute noch der Meinung, dass ihn ein zu progressives Verhalten seinerseits den Job hätte kosten können. „Das war eine ganz emotionale Diskussion, was hauptsächlich historisch bedingt war. Viele erinnerten sich noch an die Zwangsübernahme des Alpenvereins in den damaligen Reichssportbund durch die Nazis nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich.“

Für einige Vertreter der damaligen Funktionäre wurde damit der Finger in eine noch nicht verheilte Wunde gelegt. Rückblickend erklärt Siegert heute: „Es war damals fünf vor zwölf. Wären wir diesen Schritt Richtung DSB nicht gegangen, wäre der Alpenverein leer ausgegangen und der Deutsche Skiverband hätte das Skibergsteigen für sich reklamiert. Und der Deutsche Turnerbund das Sportklettern. Der Turnerbund hatte tatsächlich schon ein Programm in der Schublade, das Klettern an künstlichen Kletteranlagen für sich zu reklamieren.“

Dass es dazu nicht kam, ist vor allem dem Engagement des alpenvereinsaffinen Klaus Strittmatter zu verdanken. Als sportbegeisterter und bergverbundener Studienleiter der Evangelischen Akademie in Bad Boll lud er Vertreter des Turnerbundes sowie des Alpenvereins dort wiederholt zu Treffen ein. Strittmatter habe dadurch versucht, dem Alpenverein aus externer, neutraler Position heraus mit sachlichen Argumenten zu helfen, schildert Siegert. Das Konzept ging auf. Der Turnerbund erkannte laut Siegert nach mehreren Treffen die Kompetenz des Alpenvereins für Klettern und Bergsteigen an und zog seine Pläne schließlich zurück.

Die Versportlichung nimmt ihren Lauf

Die „Versportlichung“ nahm somit weiter ihren Lauf, sowohl national als auch international. 1986 kam es zur Internationalisierung des Wettkampfkletterns. In der UIAA (*Union Internationale des Associations d'Alpinisme*) wurde eine Wettkletterkommission gegründet, aus der 20 Jahre später im Jahr 2007 die heutige *International Federation of Sport Climbing* (IFSC) hervorging. Der Alpenverein sah sich nach der Gründung der Wettkletterkommission veranlasst, strukturelle Veränderungen vorzunehmen, um „seine Fachkompetenz in allen Bereichen des Alpinismus zu wahren“⁸. Folglich bestellte der DAV 1987 mit Hartmut Münchenbach erstmals einen Beauftragten für den Bereich Sportklettern. Erzielt wurde durch diese strukturellen Veränderungen eine Legitimierung der Zuständigkeiten des Alpenvereins.

Zwei Jahre darauf fand schließlich der erste Kletterwettkampf unter sportlicher Leitung des Alpenvereins in München statt. Zudem wurde der erste Wettkampfkader gegründet und 1991 die erste Weltmeisterschaft in Frankfurt durchgeführt. Andrea Eisenhut berichtet dazu aus damaliger Athletensicht: „Irgendwann hatte sich der Alpenverein dazu entschlossen, bei der Sportklettern- und Wettkampfbewegung mitzuziehen. Ich war, wie viele andere von uns Freikletterern auch, damals gar kein Mitglied im Alpenverein. Die ersten Wettkampffahre, die ich erlebte, verliefen alle ohne Verbandsstrukturen. Aber der Alpenverein wollte sich dann zunehmend international profilieren, befand sich aber in der schwierigen Lage, dass es zu dieser Zeit keinen Nachwuchs innerhalb des Vereins fürs Wettkampfklettern auf höherem Niveau gab. Letztendlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich damals an die Kletterer zu wenden, die bereits Wettkampferfahrung hatten. Meinen Namen kannten sie und kamen auf mich zu. Ich bin dann schließlich in den Verein eingetreten, um bei den neuen nationalen und internationalen Wettkämpfen starten zu können. (...) Später wurde ein Kader gebildet und wir hatten auch einen Nationaltrainer, der uns bei den internationa-

⁸ Siegert, Alfred: *Alles bewegt sich. Bergsteigen, Ausbildung im DAV, Sicherheitskreis und Summit-Club im Wandel eines Vierteljahrhunderts*. In: 125 Jahre Deutscher Alpenverein. *Schlaglichter auf die Entwicklung von 1869–1994*, München 1994, S. 117.

len Wettkämpfen begleitete, sich jedoch nicht in unsere Wettkampfvorbereitung einmischte.“

1992, nach Durchführung der WM in München, fiel der endgültige Beschluss, als Alpenverein dem Deutschen Sportbund beizutreten. Doch erneut wurden Gegenstimmen laut. Die Jugend des Deutschen Alpenvereins (JDAV) stimmte auf dem Bundesjugendleitertag in Speyer 1993 gegen eine Förderung des Sportkletterns. Siegert erinnert sich, dass die Jugend eine zwanghafte Beteiligung an Wettkämpfen durch den DSB befürchtete. Der Beitrittsbeschluss wurde über die Mitgliederversammlung formal abgesichert. Die Bewerbung um Aufnahme in den DSB konnte jedoch erst 1995 realisiert werden. Alfred Siegert führt dies auf die für den DSB ungewöhnliche zweistufige Struktur im Alpenverein zurück: „Das deutsche Sportsystem hat in den Verbänden normalerweise eine dreistufige Struktur, das heißt, es gibt die Ortsvereine, die sich dann in Landesverbänden zusammenschließen, die dann wiederum den Bundesverband bilden. Das hatte der Alpenverein aber nicht. Eigentlich sind wir von der Grundidee her nur zweistufig: Es gibt die Sektionen und den Dachverband. Eine fest etablierte Mittelstruktur im Sinne der Landesvertretungen gab es nicht. Diese forderte der DSB aber ein. Daher mussten in mindestens der Hälfte der Bundesländer Landesverbände gebildet werden, damit die Aufnahme in den DSB gesichert werden konnte. All das brauchte seine Zeit, bis die Grundvoraussetzungen für eine Mitgliedschaft im DSB Stück für Stück realisiert werden konnten.“

Im Dezember 1995 folgt das Bestätigungsschreiben durch den DSB. Für den DAV als traditioneller Breitensportverein resultierte aus der Mitgliedschaft im DSB eine Integration in die deutsche Leistungssportlandschaft. Der Alpenverein passte sich den DSB-Strukturen auf normativen Druck hin an. In diesem Prozess wurden in den Sektionen Wettkampferferenten und Referenten für den Spitzensport ernannt, auf Landesebene entwickelten sich Leistungsstützpunkte, Kader wurden in den wettkampforientierten und nicht-wettkampforientierten Disziplinen gebildet, Bundestrainer engagiert sowie nationale und internationale Wettkämpfe ausgerichtet. Durch die Kommunikation der wettkampfbezogenen körperlichen Leistung erfüllte der Bergsport folglich die allgemeine gesellschaftliche Funktion des Sportsystems. Sowohl das Konkurrenzprinzip als auch die Wettkampfstrukturen sowie die Orientierung auf Chancengleichheit führten zur Differenzierung von Leistungssport und Breitensport im Alpenverein. Der DAV unterlag damit einem Veränderungsdruck, der in anderen Sportverbänden ebenso beschrieben wird.

Mit jedem dieser Schritte wurde das Leistungsprofil des Klettersports geschärft und auf struktureller wie organisatorischer Ebene international vergleichbar. Der Bergsport näherte sich damit dem Leistungsprinzip anderer Sportdisziplinen an und folgte somit schrittweise der olympischen Maxime „citius, altius, fortius“ (schneller, höher, stärker).



Andrea Eisenhut konnte sich als Pionierin der Freikletterbewegung auch im Wettkampf behaupten: Die erste Deutsche Meisterin im Sportklettern arbeitet heute als Sportwissenschaftlerin an der TU München.

© Archiv DAV/Archiv Eisenhut

Die Entwicklung in Österreich und Italien – Ein eigener Verband fürs Sportklettern

Die Entwicklung des Sportkletterns verlief in Österreich und Südtirol/Italien auf struktureller und organisatorischer Ebene anders als in Deutschland: Der Leistungssport löste sich vom Breitensport und organisierte sich – unabhängig vom Alpenverein – in einem eigenen Sportverband. Grundlage dieser Entscheidung war die Tatsache, dass nur unabhängige Sportverbände Mitglieder der Österreichischen Bundessportorganisation (BSO) werden und als solche staatliche Fördermittel erhalten konnten.

In Tirol wurde bereits 1997 eine eigene Wettkletterorganisation gegründet. Der Tiroler Kletterverband konnte somit Fördergelder lukrieren, die einzig und allein in den Leistungssportbereich fließen konnten – ohne Rechtfertigungsdruck anderen Alpenvereinsressorts gegenüber. 2005 wurde schließlich der Österreichische Wettkletterverband (ÖWK) ins Leben gerufen. Die alpinen Verbände wie der

Österreichische Alpenverein und die Naturfreunde Österreich stehen als Förderer bis heute in ständigem Austausch mit dem Wettkampfkletterverband. 2016 wurde der Verband in Austria Climbing/Kletterverband Österreich (KVÖ) umbenannt.

In Italien erfolgte eine ähnliche Entwicklung. Hier gibt es auf Bundesebene bereits seit den ersten Sportkletterwettkämpfen in den 1980er-Jahren einen eigenen Verband fürs Sportklettern: die F.A.S.I. – *Federazione Arrampicata Sportiva Italiana*, gegründet 1985 in Bardonecchia, wo der erste Kletterwettkampf stattfand. Sechs Sektionen des Alpenvereins Südtirol sind heute Mitglied in diesem nationalen Sportkletterverband, nicht jedoch der AVS als Ganzes. Der Alpenverein Südtirol organisiert lediglich den AVS-Landeskader im Sportklettern. Darüber hinaus werden Wettkämpfe der Jugendcup-Serie vom AVS mitfinanziert und organisiert.